

### **Predigt (Röm 7,14-25a):**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 7. Kapitel des Römerbriefes. Der Apostel Paulus schreibt dort:

14 Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. 15 Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. 16 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. 17 So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. 19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. 20 Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 21 So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. 22 Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. 23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. 24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? 25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

Liebe Gemeinde,

wir haben es gerade so schön im Lied gesungen, wie es ist, wenn man vergeben kann.

Aber mal ehrlich: Vergeben ist doch oft ganz schön schwer. Manchmal fühlt man sich richtig verletzt und hat bittere Enttäuschungen beim anderen erlebt. Ich denke jeder kann davon ein Lied singen.

Jesus hält mit seinem Gleichnis dagegen und macht klar: Das mag ja alles so stimmen. Aber bedenke. Nicht nur du bist enttäuscht, verletzt worden, sondern auch du selbst hast Menschen enttäuscht, verletzt. Nicht nur du bist Opfer, sondern auch du selbst bist Täter. Nicht nur an dir ist jemand schuldig geworden. Auch du selbst bist am anderen schuldig geworden.

Jesus stellt klar: Auch du selbst stehst vor Gott überhaupt nicht astrein da. Du bist genauso wie der andere Sünder. Da sitzt du im gleichen Boot. Du bist genauso wie der andere auf Vergebung angewiesen. Also hab ein weites Herz, genauso wie Gott es hat, wenn er dir vergibt, wenn er dir verzeiht.

Genau um diese Botschaft geht es dem großen Apostel Paulus auch in dem Abschnitt aus dem Römerbrief, den wir gerade gehört haben.

Also, ich weiß nicht, wie es Ihnen ergangen ist. Aber ich vermute, Sie haben von dem, was Michael gerade so flüssig vorgelesen hat, nix verstanden. Ich selbst habe auch nach mehrmaligen Lesen Mühe, zu kapieren, was Paulus da so alles schreibt. Das Ganze ist dazu viel zu theologisch und komplex.

Ich werde daher jetzt nicht Vers für Vers abhandeln. Da würde ich Sie und vermutlich mich selbst schnell abhängen. Man würde dann schnell abschalten und einschlafen.

Nichts gegen einen erholsamen Kirchenschlaf. Aber meine Erwartungen an eine Predigt im Gottesdienst sind doch höher.

Ich versuche vielmehr das Ganze von einem Begriff her aufzuziehen, den Paulus immer wieder in unserem Briefabschnitt verwendet: Das Gesetz!

Das Gesetz - was meint damit Paulus in erster Linie?

Man könnte jetzt meinen, Paulus hat damit vor allem die Gebote Gottes vor Augen, die es hübsch und brav einzuhalten gilt.

Gebote, Regeln, Werte von Gott her sind ja was ganz Wichtiges für unser Leben.

Schon von klein auf versuchen wir das allen beizubringen:

Zuhause, in der Kita, in der Schule, im Studium, bei der Arbeit im Beruf, in der Familie usw.

Ohne Regeln läuft nichts. Wir brauchen wohltuende Ordnungen, da mit unser Leben nicht im Chaos, nicht in der Anarchie endet. Regeln und Gesetze sind da wichtig, damit das Zusammenleben funktioniert.

Von solchen Geboten ist die Bibel voll, sowohl im Alten wie im Neuen Testament.

Man denke nur an die zehn Gebote und die Bergpredigt, die ich Jahr für Jahr versuche unseren Katechumenen bzw. Konfirmanden beizubringen.

Das könnte man jetzt unter Gesetz verstehen.

Genau das meint aber Paulus nicht!

Paulus meint das Gesetz, das mir klar macht: All das kannst du nicht vollkommen, perfekt einhalten. Da kommst du früher oder später an deine Grenzen.

Paulus meint das Gesetz Gottes, das zwar heilig und gut ist, das aber in dem Moment, wo es auf mich trifft, klar macht: Du bist nicht astrein. Ja letztendlich bist du ein Sünder vor Gott. Das Urteil lautet da: Schuldig!

Das trifft jeden so hart - egal ob braver Normalbürger oder Hochkrimineller.

Genau das meint Paulus vor allem unter Gesetz und das zieht sich wie ein roter Faden durch seine Briefe, auch durch unseren Abschnitt vom Römerbrief. Paulus bringt es an einer anderen Stelle im 3. Kapitel des Römerbriefes auf den Punkt: ‚Durch das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde.‘

Das Gesetz bringt mich also hier nicht durch hübsch artig, brav und fromm sein zu Gott. Es zeigt mir vielmehr auf: So solltest du eigentlich sein, aber so bist du nicht.

Das heilige und gute Gesetz ist da quasi die gnadenlose Diagnose für mein Leben!

Jetzt kann man sich sagen: Meine Güte, das ist ja noch immer ziemlich theologisch und abstrakt. Das mag ja für Paulus als genialen Denker so stimmig

gewesen sein. Aber was bedeutet das für mich noch heute, für mein alltägliches Leben? Da kann ich gar nichts mit anfangen.

Und man kann sich weitersagen: Also, diese pessimistische Menschenbild von Paulus teile ich überhaupt nicht. Das zieht und drückt einen ja so richtig nieder. Paulus geht ja soweit, dass er schreibt: ‚Denn ich weiß, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.‘ Also ne! Das geht mir zu weit. Wo bleibt denn da das Tolle und Gute am Menschen, was er alles zu leisten mag und wozu er fähig ist? Wie deprimäßig ist das Ganze!

Ich denke, diese Anfragen sind berechtigt und sie zeigen auf, wie sperrig und unbequem die biblische Botschaft manchmal ist.

Ich halte aber auch ganz klar dagegen:

Erstens hatte Paulus kein so negatives Menschenbild. Der hat an sich selbst nicht viel gezweifelt. Luther hat das in der Zeit des Mittelalters mit seinen vielen Ängsten vor dem strafenden Gott getan, aber nicht Paulus. Paulus hat mit seinen Leistungen sogar richtig rumgeprahlt. Im Philipperbrief wird das ziemlich deutlich. Als seine Gegner ihre frommen Werke aufzählten und ihm dumm von der Seite kommen, sagt doch Paulus tatsächlich, dass er sie alle in den Sack gesteckt hat. Da schreibt er total vollmundig: Wenn ein anderer sich auf seine tollen Werke, auf seine Erfolge verlässt, dann kann ich das noch viel mehr. Da ist Paulus ein richtiger Angeber und gibt den Maker von sich. Von wegen, dass er sich da klein macht. Der hält da viel von sich und tritt selbstbewusst auf.

Und ich bin überzeugt: Das dürfen wir, ja das sollen wir auch!

Wir müssen da nicht verstecken, sondern wir dürfen uns da volle Pulle einbringen und auch in der ersten Reihe stehen. Ich finde, das wurde beim letzten Welcome so wunderschön deutlich und war so richtig mut machend: Diese Menschen haben sich mit all ihren Einschränkungen gerade nicht versteckt, sondern, das, was sie an Fähigkeiten und Gaben hatten, aus sich heraus geholt und stolz gezeigt.

Aber falsch wird es, wenn ich darauf setze und meine, das macht mein Leben allein aus. Das macht mich allein aus.

Dann bin ich nämlich furchtbar allein, wenn ich mal scheitere, versage und so richtig eine Bauchlandung hinlege.

Ja, ich habe sicherlich zum Glück nicht mehr so die mittelalterlichen Ängste wie Luther und hoffentlich denke ich nicht so pessimistisch vom Menschen, wie man es manchmal auch von christlicher Seite her hört.

Aber Zweifel an sich selbst, Ängste es nicht zu packen, es nicht zu schaffen und zu versagen, kenne ich doch auch. Mache ich mir doch da nichts vor.

Ich denke, das, was Paulus hier so unbequem und hart hier beschreibt, begegnet uns auch noch heute im Alltag. Es kommt vielleicht nicht in besonders religiöser Sprache daher und man bringt es vielleicht erstmal nicht mit Gott in Verbindung.

Da ist es dann nicht mehr das heilige, gute Gesetz aus der Bibel.

Da ist es dann das gnadenlose Gesetz des Alltags:

Der Kitaplatz, den ich für mein Kind nicht bekommen habe.

Die nächste Schulklasse, die ich nicht erreicht habe.

Das Studium, das ich nicht abgeschlossen habe.

Der Arbeitsstelle, die ich nicht kriege.

Die mickrige Rente, die hinten und vorne nicht reicht.

Man könnte da noch viel viel mehr zu sagen.

Wer seine Ohren aufmacht und die Menschen besucht, mit ihnen spricht, merkt doch, wie groß da die Nöte und Probleme sind. Da plagen einen Selbstzweifel und mit dem Selbstbewusstsein ist es plötzlich nicht mehr zum Besten bestellt.

Da begegnet doch einem auch das Gesetz mit dem Urteil: Durchgefallen. Du stehst draußen vor. Du bist nichts. Du kannst nichts. Du zählst nichts.

Ich bin überzeugt: Viele psychische Probleme der Menschen rühren von daher.

Man ist ausgebrannt, resigniert, wird vielleicht sogar zynisch und pessimistisch.

Da ist man gar nicht mehr so weit von der Diagnose entfernt, die Paulus im Briefabschnitt zieht. Zum Glück bleibt Paulus dabei nicht stehen. Zu unserem Glück steht Ende des Briefabschnittes eine ganz andere Botschaft, die Paulus - ich würde sagen - laut herausschreit: ‚Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!‘

Das hat für mich vielmehr richtig viel Tiefgang. Da bin ich mir bewusst: Früher oder später werde ich an meine Grenzen kommen, auch mal scheitern. Ja, meine ganzen Erfolge kann ich nicht halten. Mein ganzes Leben ist vergänglich. Dann ist es aus und vorbei!

Aber zu meinem Glück, gibt es Gott selbst, der mich in allem trägt und liebt!

Zum Glück gibt es Jesus, der für mich eintritt, für all das, was bei mir nicht in Ordnung ist, was eben gar nicht gut ist.

Zum Glück bin ich Gottes geliebtes Kind ohne Wenn und Aber!

Zum Glück habe ich einen Gott, der mir immer wieder auf's Neue alles verzeiht und mich annimmt, so wie ich bin!

Das finde ich nach wie vor eine so tolle, wunderbare Botschaft, die mich tragen kann.

Das ist was, was mich gerade befreit von all dem Druck, der auf mir lastet, befreit. Da kann ich richtig aufatmen. Da kann ich aufrecht durchs Leben gehen. Da kann ich die Dinge, die vor mir liegen - und das sind in den nächsten zwei Monaten eine Menge -, fröhlich anpacken.

Martin Luther hat genau diese froh machende Botschaft in der Reformationszeit neu entdeckt: Ein Gott, der mich durch sein heiliges Gesetz gerade nicht fertig macht, sondern der mir meine Fehler, mein Versagen, meine Schuld verzeiht und mich einfach annimmt, so wie ich bin! Genau dafür steht auch der Reformationstag, der 31. Oktober.

Diese frohe Botschaft verbindet uns heute übrigens mit der katholischen Kirche. Ich finde es klasse, dass zwischen beiden Kirchen Ende der 90er Jahre eine

gemeinsame Rechtfertigungserklärung abgegeben wurde. Es gibt andere Punkte, die uns leider noch trennen, aber diese entscheidende Botschaft verbindet uns Christen:

Am Ende steht eben nicht der gesetzliche, strafende Gott, sondern der liebende Gott!

Ich finde das total entspannend! Damit lässt sich wirklich gut leben!

Ja, ich werde weiterhin manche Niederlagen einstecken, manche Fehler begehen, eben schuldig werden. Aber trotzdem liebt mich Gott und ist für mich da!

Das trägt mich! Das erfüllt mich! Das macht mich zu einem Menschen, der sich geliebt weiß, und total fröhlich selbstbewusst und aufrecht durchs Leben gehen kann.

In dem Vertrauen freue ich mich auch gleich, mit all Ihnen und Euch zusammen das Abendmahl zu feiern, wo ich diese vergebende Liebe Gottes in Brot und Wein erfahre. Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.